© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Eine Schlüsselsammlung im Landesmuseum Kärnten

Ein Vorbericht zur Aufarbeitung der ehem. Sammlung Erich Herrmann

Gabriele Russwurm-Biró

Das Kärntner Landesmuseum verfügt in der Abteilung für Landesgeschichte/Kunstgewerbe über eine umfangreiche Schlüsselsammlung. Der Kern dieser Sammlung besteht aus rund 500 Exponaten einer Privatsammlung, die sich seit 1953 im Besitz des Museums befindet. Sie gelangte als Schenkung nach dem Tode von Hofrat Erich Herrmann durch seine Witwe Josefine Herrmann in seinem und ihrem Namen ans Museum[1]. Ursprünglich bestand die Sammlung Herrmann aus 600 Schlüsseln unterschiedlichster Herkunft, Form, Material und aus unterschiedlichen Epochen. Ein Sammlungsschwerpunkt und Hauptinteressensgebiet lassen sich nicht abgrenzen. Teile der umfangreichen Sammlung, die auf grünen Stofftafeln angeheftet waren, sind vermutlich nach Aus- und Umlagerung bei der jetzigen Neubearbeitung und Inventarisierung nicht mehr zu konkretisieren gewesen. Vor kurzem aber fand man bei der Durchforstung des Archives der Landesgalerie wieder den von Erich Herrmann angelegten, handgeschriebenen Katalog zu seiner Schlüsselsammlung, der lange Zeit nicht zur Bearbeitung greifbar war. Dieses Verzeichnis gibt einen genauen Einblick über die Sammlungsstücke und ihre Herkunft ohne jegliche stilistische Zuordnung oder Datierung. Das Verzeichnis wurde teils als Eingangsbuch geführt, teils ist es nach Grifftypen geordnet. Auf einzelnen Blättern befindet sich neben der Nummer eine Abbildung in blau-weiß, wodurch sich jedes Stück identifizieren lässt. Für die wissenschaftliche Bewertung sind auch die handschriftlich fein säuberlichen Einträge, wann (Jahreszahl), wo (Ort) und oft auch genau, von wem (Schlosser, Altertumshändler, Trödler, etc.) die Exponate erworben wurden oder wann und von wem sie als Geschenk in die Sammlung kamen. Dabei ist die Region, aus der ein Schlüssel stammt, oft hilfreich bei der Bearbeitung. Neben Kärnten als Herkunftsland treten auch Orte wie Wien, Graz, Bratislava, Venedig, Verona, Sarajevo, das Kanaltal, Nord- und Südtirol als Bezugsquellen auf. Auch die Angaben zum Händler, die teilweise sogar namentlich genannt und mit Adresse angeführt sind, bieten wichtige Anhaltspunkte (diese Hinweise könnten vor allem einmal für die historische Aufarbeitung der Entwicklung des Handwerks in den 20er und 30er Jahren des 20. Jhs. in Kärnten interessant werden[2]).

Da die stilistischen Merkmale an kunstgewerblichen Objekten oft nicht so eindeutig ausgeprägt sind und Schlüssel im Speziellen keine In- und Umschriften tragen, lässt sich durch eine genaue Herkunftsgeschichte das Umfeld der Entstehung oder auch der Verwendungszweck besser abstecken. Die Herkunftsgeschichte von zwei Schlüsseln z. B. lautet nach Eintrag im Sammlungskatalog von Erich Herrmann folgendermaßen: Sie sollen von der Häuslerin bei der Ruine Reifnitz in den 20er Jahren des 20. Jhs. abgekauft worden sein und angeblich auch von der Ruine stammen. Wobei der eine Schlüssel direkt bei der Ruine gefunden worden war und einen Rundgriff des 15./16. Jh. aufweist, der andere, mit einem Rautengriff, lässt aufgrund seiner Ausmaße auf einen spätmittelalterlichen Portalschlüssel schließen.

Von den ursprünglich 600 Exponaten der Privatsammlung Herrmann sind leider einige Nummern nicht mehr verifizierbar.

Ein Schlüsselpaar mit den Nummern 360/361 zählt zu den Verlusten einer Umlagerungsaktion, deren genauer Verlauf nach fast fünfzig Jahren nicht mehr nachvollziehbar ist. Die Beschreibung im Eingangsbuch des Sammlers Erich Herrmann lautete: *„...zwei gleichartig gearbeitete Schlüsseln in einer Kassette – trägt die Aufschrift: ANDENKEN AN DIE GEMEINDE HÜTTELDORF. Offenbar ein Ehrengeschenk aus der Biedermeierzeit. Soll einem niederösterreichischen Statthalter gegeben worden sein. Dieser schenkte die Kassette mit Inhalt dem Geschichtsforscher Starzer, dessen Witwe sie mir gab. 1923."*[3]

Die Schlüsselsammlung des Landesmuseums für Kärnten besteht in der Hauptsache aus Gebrauchsschlüsseln, d. h. aus Objekten, die einen bestimmten Verwendungszweck aufweisen. In erster Linie sind das Portal- und Hangschloss-Schlüssel, Truhen- und Kleinmöbelschlüssel, Schlüssel für Musikinstrumente, Tabernakel- und Uhrenschlüssel, aber auch symbolische Schlüssel, die aus religiösen Gründen oder zum Andenken als Anhänger wie ein Schmuckstück getragen wurden[4].

Dem Schlüssel wurde von altersher nicht einfach nur der Gebrauchswert angerechnet. In der bildenden Kunst und der Literatur hat der Schlüssel den Stellenwert als Metapher, Allegorie, Attribut oder Symbol[5]. Besonders im christlichen Glauben erscheint oft der Schlüssel als Symbol für die Schlüsselgewalt, d. h. als das Recht zur Vorsteherschaft, Vertretung oder Verwaltung. Eine zentrale Bedeutung der Binde- und Lösegewalt kommt den Schlüsseln des „Himmelspförtners" Petrus zu[6]. Nicht nur der heilige Petrus ist mit diesem Attribut ausgestattet sondern auch der heilige Servatius (Bischof von Togern) und der heilige Hubertus (Bischof von Lüttich)[7]. Wesentlicher Darstellungstypus der christlichen Ikonographie ist aber die Szene der Schlüsselübergabe an Petrus, die schon in spätkonstantinischer Zeit entwickelt (eines der frühesten Beispiele ist das Apsismosaik von Santa Costanza aus der 2. Hälfte des 4. Jh.[8]) und auch häufig während des gesamten Mittelalters hindurch dargestellt wurde. Verstärkte Bedeutung als Manifestation der katholischen Kirche

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1: Aufn. U. P. Schwarz

erhielt diese Darstellung erneut während der Gegenreformation durch die Bekräftigung der kirchlichen Hierarchie auf dem Tridentiner Konzil von 1563[9].
Eine Vielzahl von symbolischen und magischen Bedeutungen außerhalb der christlichen Überlieferungen wurde dem Schlüssel zusätzlich beigefügt[10], so dass sich das Thema als umfangreiches und interdisziplinär anregendes Forschungsgebiet darstellt. So etablierte sich im Volksglauben die magische Heilkraft des Schlüssels, der auch als Amulett Zauberkraft übertragen und Unheil abwehren könnte[11] . Der „Kreuzschlüssel" half gegen Verhexung des Viehs, der „Hubertusschlüssel" gegen Hundswut und ein Schlüssel aus einem Sargnagel verfertigt half beim Aufschließen der Hölle[12].
Nach eingehender Restaurierung der stark verrosteten und verschmutzten Schlüssel und fachgerechter Konservierung im Winter 2000/2001 konnte eine Neubearbeitung und Neuinventarisierung im zweiten Halbjahr 2001 in Angriff genommen werden. Das vorrangige Ziel war, alle Exponate der Abt. Landesgeschichte EDV-mäßig mittels des Imdas-PRO- Systems zu erfassen und nach stilistischen und historischen Kriterien eine Bewertung vorzunehmen. Dieser erste Arbeitsabschnitt ist abgeschlossen, als nächster Schritt wäre noch eine Vereinigung und Neuinventarisierung mit den Altbeständen der Volkskunde anzustreben. Dabei sollte dieser Themenbereich auch auf Schlösser und Beschläge, Türklopfer und Türgriffe erweitert werden, um einen gesamtheitlichen Bereich wissenschaftlich dokumentieren und der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können.
Der Vorbericht nach der Inventarisierung soll einen Überblick über eine interessante Materie darstellen, die in der Literatur noch nicht viel Niederschlag gefunden hat. Zum Thema Schlüssel, als einer eher seltenen Marginalie in der kunstgewerblichen Forschung, lassen sich nicht viele Veröffentlichungen zitieren.[13]
Im Folgenden sollen überblicksmäßig Themenschwerpunkte der ehem. Sammlung Herrmann hervorgehoben und einzelne besondere Beispiele seltener Typen oder künstlerisch hochwertig gestalteter Exponate angeführt werden. Aus der Vielzahl von Typen und Verwendungszwecken sind zehn Kategorien angeführt und mit Beispielen aus der Sammlung belegt, die einen Großteil von Gebrauchsschlüsseln abdecken und vom Mittelalter bis um 1900 einen Überblick gestatten:

Der Gebrauchsschlüssel vom 13. bis 15. Jahrhundert

Ein besonderes Exponat ist ein kleiner mittelalterlicher Schlüssel mit der Inv. Nr. K2-2296 (512) Abb. 1: 1935 wurde dieser Schlüssel in Bellagio am Comosee bei einem Altwarenhändler von Erich Herrmann erworben. Dieses Objekt lässt an romanische Beispiele denken, die auch oft so geringe Ausmaße (5,3 cm) aufweisen. Während der Gotik haben aber so kleine Objekte einen hohen Seltenheitswert. Der Verwendungszweck hat sich nicht überliefert, das zugehörige Schloss muss aber geringe Ausmaße gehabt haben. Die rosettenförmige Reide (=Griff) ist klein dimensioniert und durchlocht, der Hohldorn weit und der rechteckige Bart ausgezackt. Auf Grund der charakteristischen Merkmale der Form und Verarbeitung kann er dem 13./14. Jh. zugeordnet werden[14]. Die Reide ist als Blüte gestaltet, die auch als Sonnensymbol gewertet werden kann und ist hier frühgotisch ausgeformt. Gerade kurz vor und um 1300 besteht zumindest in der Bauplastik ein Hang zur naturnachahmenden, vegetabilen Gestaltung, in der Maßwerkgestaltung geht die Tendenz kurz nach 1300 zu verschleifenden Formen mit Liliennasen und zur Ausgestaltung großer Prachtfenster[15]. Als Blüte erscheint die runde, kleine Schlüsselreide durchaus auch noch im 16. Jh.[16]
Die Überzahl der gotischen Schlüssel zeichnet sich hingegen durch Größe und markante Reidenform aus und besteht meist aus einem flach gehämmerten Eisenband. Kreuzdurchbrochene oder kammartige Bärte charakterisieren die Exponate.[17] Die Schäfte sind voll (Volldorn). Neben der Raute als Reide treten auch Rosetten und Maßwerkformen (Vierpass, Dreipass, etc.) auf.
Die Exponate des Kärntner Landesmuseums Inv. Nr. K2-2005 (37), Abb. 2 und Inv. Nr. K2-2006 (466), Abb. 3 zählen zu den typischen Vertretern gotischer Portal-, vermutlich sogar Kirchenschlüssel. Ihre Ausmaße mit 17,8 cm bzw. 16 cm setzen auch mächtige dazugehörige Fallschlösser voraus, die vermutlich,

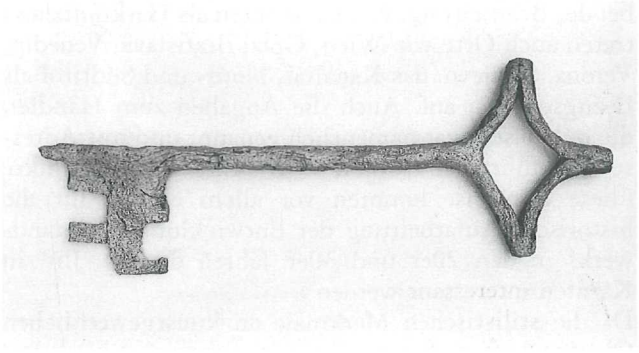


Abb. 2: Aufn. U. P. Schwarz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

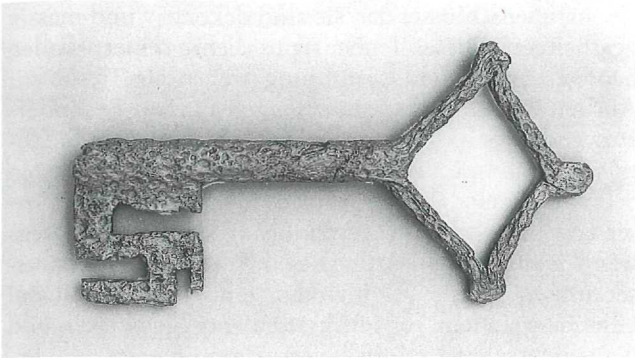


Abb. 3: Aufn. U. P. Schwarz

wenn auch nicht ausschließlich, auf eine sakrale Verwendung schließen lassen. Das erste oben angeführte Beispiel kam 1924 als Geschenk des Pfarrers Josef Leitner, der damals im Markt Griffen bei Völkermarkt tätig war, in die Sammlung. Die vorstehende Schaftspitze dieses Schlüssels (Abb.2), der ausgedünnte quadratische Bart und der flachrechteckige Dornquerschnitt lassen eine Datierung ins 13. Jh. zu.[18] Auch das zweite angeführte Beispiel, das in Wien im Antiquitätenhandel erworben wurde, lässt sich ins 13. Jh. datieren, obwohl es einen Hohldorn besitzt[19]. Die Enden des Rautengriffs sind verstärkt, am Hohldorn befindet sich kein Gesenk, das in späterer Zeit ein unverzichtbarer Bestandteil wurde. Das Gesenk als ein verdicktes Verbindungsstück zwischen Reide (=Griff) und Dorn (=Schaft) verhindert das Hineinrutschen des Schlüssels ins Schloss. Je größer der Schlüssel allerdings ist, desto geringer ist die Gefahr des „Durchfallens".
Ein nachweisbar aus Kärnten stammendes Objekt dezidiert aus Nötsch am Dobratsch ist der mächtige Schlüssel mit der Inv. Nr. K2-2020 (28), Abb. 4. Mit seinen 29 cm ist er der größte Schlüssel der Sammlung und dokumentiert eindrücklich die Spezies der Portalschlüssel des 15. und frühen 16. Jhs. Die Rundreide ist an ihren Enden eingedreht und leicht gedrückt, ein ringförmiges Gesenk umklammert den Übergangsbereich zwischen Reide und Hohldorn[20]. Das Objekt mit der Inv. Nr. K2-2016 hat beeindruckende Ausmaße von 25,7 cm und stammt auch aus Kärnten (nachweislich aus einer Kirche) und zählt mit seiner Rautenreide, dem massiven Hohldorn und dem symmetrisch eingeschnittenen Rechteckbart zu den typischen Beispielen des Portalschlüssels im 15. Jh.

Abb. 4: Aufn. U. P. Schwarz

Der venezianische Schlüssel des 15. und 16. Jhs.

Ganz anderer Stilmittel bedient sich das 15. und 16. Jh. in Italien, wo sich speziell für den venezianischen Bereich Schlüsselformen besonderer Art erhalten haben. Charakteristisch für diese Schlüssel sind die überaus reich gestalteten Reiden mit eingelöteten Ornamenten in Maßwerk- und Rosettenform aus z. T. dünnen Stegen und Ringen[21]. Sie gelten als eine spezielle Gattung unter den Renaissanceschlüsseln, da sie handwerklich die höchsten Anforderungen stellten. Unter den Objekten in der Schlüsselsammlung seien hier zwei herausgegriffen: Inv. Nr. K2-2041 (48) Abb. 5 und Inv. Nr. K2-2046 (53) Abb.6.
Der erste der beiden Schlüssel wurde 1914 auf dem Bazar von Sarajevo gekauft und entspricht dem gängigen Modell eines frühen venezianischen Schlüssels mit Rundreide, Öse, mehrfach gedrehtem Gesenk und – wie in diesem Fall – mit einem sechsteiligen eingelöte-

Abb. 5: Aufn. U. P. Schwarz

ten Maßwerkmuster des 15. Jhs.[22] Der Bart dieses einfachen Drehschlüssels ist eher unauffällig, auch die Dimensionen liegen im Durchschnitt und charakterisieren ihn daher als ein Beispiel der venezianischen Schlüssel. Ganz in Gegensatz dazu steht der zweite Schlüssel (Abb. 6), offensichtlich ein Meisterstück, der besonders detailreich und originell gestaltet ist. Er wurde 1919/20 in Wien bei einem Altwarenhändler gekauft. Der Renaissance-Schlüssel aus dem 16. Jh. stammt aus Italien[23], er ist 14,5 cm lang und ausgeglichen proportioniert. Der Mittelteil ist als Baldachineinsatz mit 4 gedrehten Säulchen gestaltet. In der Mitte ist eine kleine bewegliche Kugel eingeschlossen, die beim Schwenken vor- und zurück rollt. Das Maßwerkmuster in der Rundreide ist kleinteilig gestaltet mit vielen eingelöteten Zwischenstegen, was eine hohe Meisterschaft verrät. Zusätzlich ist der äußere Rand verziert und durch ein Krönchenemblem überhöht.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 6: Aufn. U. P. Schwarz

Das vierkantige Gesenk ist stufig gestaltet und geschwungen. Die reiche, kunstvolle Ausarbeitung, die raffinierten Details und der unbeschnittene Bart zeichnen dieses Stück besonders aus.

Der französische Chimären-Schlüssel Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts

Eine weitere besondere Gruppe in Schlüsselsammlungen bilden die französischen Schlüssel vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jhs. Auch in dieser Sammlung befinden sich 2 Exemplare von diesem besonders dekorativen Typus, der durch feine Zieselierarbeit und auffallende Schmuckreiden mit Chimärendarstellungen charakterisiert wird[24]. Typisch für diese Schlüsselart ist auch die Ausformung des Schaftquerschnittes von der Kreisform zur Herz-Rauten-Dreipass- und Dreiecksform. Bei dem Objekt mit der Inv. Nr. K2-2156 (161), Abb. 7, mit 13,4 cm Länge, handelt es sich um ein besonders prachtvolles Beispiel eines Chimärenschlüssels aus Frankreich mit künstlerisch hochwertig gearbeiteter Schmuckreide. Er wurde in Bratislava beim Trödler Bernauer 1914 gekauft. Zwei Chimären weisen mit ihren Bäuchen nach außen und werden durch einen Strick an den Hälsen zusammengehalten. Eingemittet ist ein Widderkopf, die Figuren werden bekrönt durch einen Volutenaufsatz. Als Sockel dient ein kapitellförmiges Gesenk mit eingeritztem Maskeron. Darunter befinden sich noch 2 eingerückte verzierte Schaftkompartimente, die zum mehrstufig gestalteten Hohldorn überleiten.
Ein zweiter Schlüssel mit der Inv. Nr. K2-2157 (162) zeigt eine ähnliche Schmuckreide mit figürlicher Darstellung (Nereiden, die an ihren Schwänzen zusammengebunden sind) und ist kleiner dimensioniert. Dieses Objekt wurde bei einem Schlosser in Bruck an der Mur in der Steiermark 1922 gekauft und stammt auch aus Frankreich.

Der Eisentruhenschlüssel 2. Hälfte des 16. und des 17. Jahrhunderts

Eine große und repräsentative Gruppe von Schlüsseln des Früh- und Hochbarocks stellen die sogenannten Eisentruhenschlüssel dar, sie sind dekorativ und massiv gearbeitetet. Dieser Truhentypus diente seiner stabilen handgeschmiedeten Ausführung wegen als Tresor zur Aufbewahrung wertvoller Gegenstände. Besonders aufwendige Schlosskonstruktionen (Kapelleneingerichte) mit komplizierten Mechanismen aus mehreren Schnappriegeln waren meist im Deckel, Scheinschlösser zur Ablenkung und Irreführung oft an den Seitenwänden angebracht[25]. Aus diesen Konstruktionsvoraussetzungen ergibt sich, dass ein Truhenschlüssel besonders starken Torsionskräften entgegenwirken und dementsprechend robust gefertigt sein musste.

Ein Beispiel für einen handlichen, wohlgeformten Schlüssel Mitte des 16. Jhs. zeigt das Exponat mit der Inv. Nr. K2-2060 (519), Abb. 8. Er stammt aus Kärnten, aus dem Besitz der Grafen Egger. 1937 wurde dieser Schlüssel von Herrn Sichler-Egger an Erich Herrmann verkauft. Bemerkenswert ist die Gestaltung der Reide, die als ein Übergangsmodell von der strengeren und auch „älteren" spätmittelalterlichen Dreipassform zur belebteren, mit floralen Elementen dekorierten manieristisch-frühbarocken Form gestaltet ist. Die gerollten Enden und das eingemittete Blatt, sowie die Verzierungen durch Kerbschnitte auf dem Schaftende weisen diesen Schlüssel als höchst „modern" aus. Der schmal dimensionierte Bart mit symmetrisch angelegtem Einschnittmuster lässt auf ein kleineres Schloss schließen[26].

Bei dem Schlüssel mit der Inv. Nr. K2-2061 (167), Abb. 9, handelt es sich ebenso um einen Eisentruhenschlüssel um 1680 mit 13,2 cm Länge[27]. Während des Ersten Weltkrieges wurde dieses Exemplar in Trient erworben und kam 1921 als Geschenk in die Sammlung Herrmann. Die Rundreide ist an den Enden eingerollt und zu einem eingemitteten Blatt geschmiedet. Das massige Gesenk leitet von der Reide zum Hohldorn über, der abgestuft und leicht abgerundet einen maßwerkförmigen Querschnitt ergibt. Der Bart hat ein mehrteiliges kreuzförmiges Einschnittmuster, das seiner Anlage nach auf ein kompliziertes Schloss hinweist. Abnützungsspuren zeugen von intensivem Gebrauch.

Abb. 7: Aufn. U. P. Schwarz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

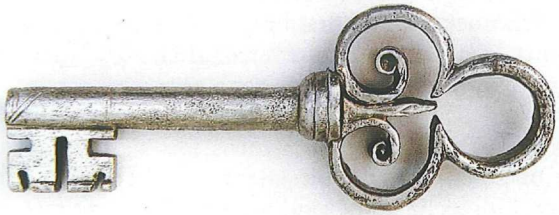


Abb. 8: Aufn. U. P. Schwarz

Ein weiteres Beispiel zu diesem Typus stellt das Objekt mit der Inv. Nr. K2-2066 (165), Abb. 10, dar. Der Schlüssel wurde 1923 in Lienz in Osttirol bei einem Schlosser erworben. Diese Ausformung tritt häufig ab der Mitte des 17. Jhs auf[28]. Das Charakteristische an diesem barocken Truhenschlüssel ist die Ausgestaltung der Reide mittels gerollter Ornamentik[29]. Hier ist die Reide zweiteilig gestaltet und aus einfachen Grundformen heraus entwickelt. Ein gedrücktes Kugelgesenk

Abb. 9: Aufn. U. P. Schwarz

mit eingeritzem Muster und Aufsatzscheibe leitet, wie in der Architektur ein Kämpferkapitell an bedeutender Stelle, von der Reide zum unverzierten Hohldorn über. Ebenso wichtig wie die Gestaltung der Reide ist im 17. Jahrhundert die Ausformung des Bartes. Die Vielgestaltigkeit der Einschnittmuster, Breiten, Stärken und Funktionen, die im 16. und 17. Jahrhundert entwickelt wurden, ist unübertroffen[30]. Das hier angefügte Exemplar weist einen schmalen, dafür aber weit auf den Schaft hinauf reichenden zweiteiligen Bart auf, mit symmetrischen Einschnitten von drei Seiten her, die ihrerseits eine mechanisch komplizierte Schlosseinrichtung voraussetzen.

Abb. 10: Aufn. U. P. Schwarz

Der barocke Gebrauchsschlüssel des 17. Jahrhunderts

Aus der Steiermark stammt folgender Schlüssel mit der Inv. Nr. K2-2111 (164), Abb. 11. Er wurde 1914 in Graz beim Trödler Weiss gekauft und ist 12 cm lang. Er lässt sich anhand von Vergleichsbeispielen mit Anfang 17. Jh. datieren[31]. Auf seinen Verwendungszweck als Schlüssel zu einem Hängeschloss oder für kleine Einrichtungsgenstände wie Kassetten lassen seine Ausmaße schließen, auch leichte Kastenschlösser für Portale sind denkbar. Der schmale, relativ einfach geformte Bart mit drei Einschnitten, der den Schaft entlang hochgezogen ist, lässt am ehesten an ein Vorhangschloss denken. Beachtenswert ist die Gestaltung der Reide, die aus einfachen geometrischen Figuren (zwei Kreisen und einem Dreieck) zu einer Krone geformt ist. Dieser Typus mit krönchenförmiger Reide ist weit im deutschsprachigen Raum verbreitet[32]. Das markante, mehrfach gedrehte Gesenk rhythmisiert eindrucksvoll diesen schlichten Gebrauchsschlüssel.

Als letztes barockes Beispiel soll ein wuchtiger Schlüssel aus der 2. Hälfte des 17. Jhs. vorgestellt werden. Dieses Objekt mit der Inv. Nr. K2-2105 (166), Abb. 12 ist 15 cm lang und stammt aus Südtirol, näheres zur Herkunftsgeschichte ist leider nicht bekannt. Bemer-

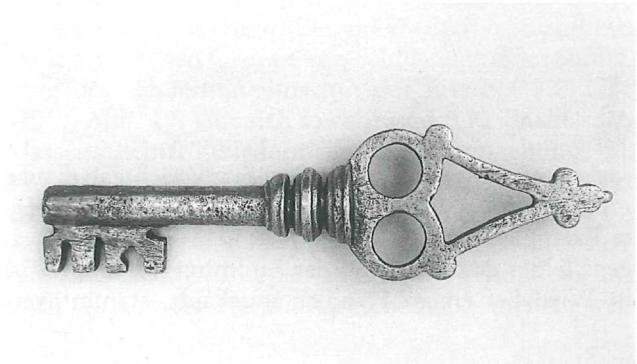


Abb. 11: Aufn. U. P. Schwarz

kenswert ist die Ausgestaltung der üppigen Schmuckreide aus gewundenen, floral anmutenden Stegen und Ranken, wobei die oberste – perfekt integriert ins gesamte Muster – unmerklich, aber sehr funktionell eine Öse bildet. Unterhalb schließt repräsentativ gestaltet ein mehrstufig gedrehtes Gesenk mit unterschiedlichen Einschnürungen an. Selbst der Hohldorn ist mit rhythmisierten Kerbschnittmustern versehen und weist einen zentral sternförmig angeschnittenen Bart auf.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 12: Aufn. U. P. Schwarz

Der englische Schlüssel Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts

In England trat Ende des 17. Jhs. ein neuer Schlüsseltyp auf, bei dem das Hauptaugenmerk auf die ornamentale Gestaltung der Reide gelegt wurde[33]. Dieser neue elegante Schlüsseltypus wurde vor allem als Möbelschlüssel für Schränke, Kommoden und Kassetten verwendet und fand so große Beliebtheit, dass er

Abb. 13: Aufn. U. P. Schwarz

sogar exportiert wurde. Selbst in Frankreich gab es eine große Produktion ähnlicher Sorten[34]. Das hier gezeigte Exemplar, Inv. Nr. K2-2149 (341), Abb. 13, übrigens leider das einzige in der Sammlung, wurde 1914 in Wien bei einem Händler angekauft, stammt vermutlich aus England und weist die charakteristischen Merkmale auf: gestreckte, elegante Proportionen von 13,8 cm Länge und eine ornamental gestaltete ganz flache Schmuckreide in Stahlschnitt-Technik. Der Stahlschnitt oder Eisenschnitt ermöglicht die plastische Ausarbeitung von gegossenen, geschmiedeten oder getriebenen Metallteilen[35]. Der balusterförmig gebauchte Schaftteil des Volldorns mit Riffelnoppendekor und der ebenfalls ornamental und streng symmetrisch eingeschnittene und zusätzlich eingeritzte Bart charakterisieren diesen Schlüsseltyp. Die feinen Ziselierungen und ausgearbeiteten Details lassen eine eindeutige Zuordnung zur Gruppe der „Englischen Schlüssel" Ende des 17. Jahrhunderts zu.

Abb. 14: Aufn. U. P. Schwarz

Repräsentations- und Gebrauchsschlüssel mit Monogrammen des 18. und 19. Jhs.

Der berühmteste Typus unter den Repräsentationsschlüsseln ist im 18. Jahrhundert der sogenannte Kammerherrenschlüssel. Seine ursprüngliche Verwendung vor dem 18. Jahrhundert war das Öffnen und Versperren der königlichen Gemächer durch den Kämmerer oder Kammerherren, der im Dienste von Kaisern, Königen, geistlichen und weltlichen Herrschaften stand[36]. Im 18. Jahrhundert wurde der Gebrauchsschlüssel zum Würdezeichen des Amtes und hatte von nun an nur mehr symbolischen und repräsentativen Charakter ohne tatsächliche Schließfunktion. Das Objekt des Kärntner Landesmuseums mit der Inv. Nr. K2-2150 (347), Abb.14, ist ein 10 cm langer Monogrammschlüssel des 18. Jhs., wurde 1920 in Wien erworben und könnte aufgrund seiner überaus reichen und feinen Bearbeitung zum Typus der Kammerherrenschlüssel gezählt werden, bis auf den Umstand, dass üblicherweise die meisten Beispiele aus dieser Gruppe aus Bronze und feuervergoldet sind[37]. Der Herrschaftsanspruch, der sich durch die Anbringung eines Krönchens oberhalb der Initialen J-A-R manifestiert und die Gestaltung lassen auf einen Verwendungszweck eines höheren Beamten oder eine symbolische Verwendung in adeligen Kreisen schließen. Die querovale Reide mit dem eingemitteten Emblem ist fein ziseliert und endet auf einem Kugelgesenk mit facettierter Oberflächen. Diese Art der Nachahmung eines Edelsteinschliffs wird oft im barocken Formenrepertoire bei Schlüsseln verwendet und soll optisch den Pretiosencharakter erhöhen.

Ein Monogrammschlüssel ganz anderer Art ist das Objekt mit der Inv. Nr. K2-2205 (346), Abb. 15. Der 14,2 cm große massige Biedermeierschlüssel wurde 1918 in Bratislava bei einem Altwarenhändler gekauft und ist das einzige Beispiel in der Sammlung mit zeitlicher Bezeichnung. Auf dem Bart ist die Jahreszahl „1814" eingraviert, in der querovalen Reide sind die Initialen A-O-K eingemittet. Überhöht wird diese Schmuckreide durch ein fünfzackiges Krönchen, die Reide sitzt mit aufgerollten Enden auf einem glatt

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 15: Aufn. U. P. Schwarz

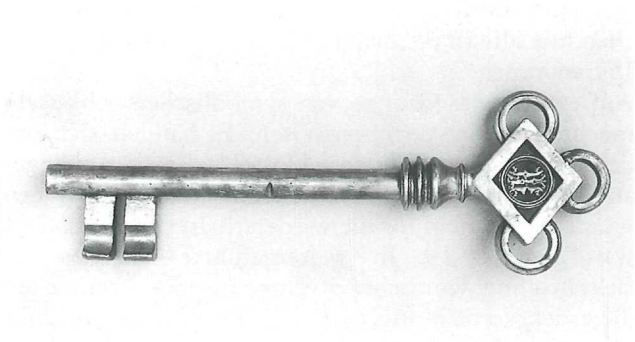


Abb. 16: Aufn. U. P. Schwarz

polierten Kugelgesenk. Der anschließende Schaftteil ist durch mehrere ein- und ausschwingende Kompartimente rhythmisiert und leitet zum schweren Volldorn über.

Als letztes Beispiel für einen Monogrammschlüssel sei hier noch ein späthistoristisches Exemplar angeführt. Der Messingschlüssel mit der Inv. Nr. K2-2210 (42), Abb. 16, ist 17,4 cm lang, soll angeblich aus der Lerchenfelder Kirche in Wien stammen[38] und wurde 1919/20 in Wien gekauft. Die neogotisch instrumentalisierte Reide besteht aus einer massiven Raute und drei an den Ecken angesetzten Dreiviertelkreisen. In die Raute ist ein Kreis eingeschlossen, der die Initialen L. K. beinhaltet. Das mehrfach gedrehte massige Gesenk und der stabile Volldorn geben dem Schlüssel „Gewichtung". Die Ausmaße und Ausführung der Details lassen einen Gedanken an eine sakrale Verwendung zwar zu, beweisen lässt sich ein direkter Zusammenhang aufgrund der Initialen aber nicht, da die meisten Monogrammschlüssel im sakralen Bereich die Initialen von Christus IHS (= Jesus Hominum Salvator) oder die von Maria (M) tragen[39].

Der Gebrauchsschlüssel in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Eine Vielzahl an eleganten Formen bringt das 19. Jh. hervor. In der Fortsetzung der klassizistischen Schlüsselformen, die einen strengen Reidentypus bevorzugten, treten im Biedermeier unzählige Varianten von

Abb. 17: Aufn. U. P. Schwarz

schlanken Griffformen auf, die meist aus zwei C-Schlingen oder sanft miteinander verschlungenen Kreisen zusammengesetzt sind.

Ende des 18. Jhs. begann man, dem Bart eine einfache geschweifte, gebogene oder gebrochene Querschnittform zu geben, so dass die jeweiligen Schlüssel nur in die speziell gleich geformten Schlüssellöcher passen konnten[40]. Dadurch erreichte man eine wesentlich höhere Sicherheit gegen Nachschlüssel. Von komplizierten Schweifungen, Besatzungen und Mittelbrüchen wie sie in der barocken Zeit üblich waren, kam man im 19. Jh. mehr und mehr ab[41]. Man bevorzugte zunehmend Schlüsselbartschweifungen, die aus einfachen Ziffern oder aus Buchstabenkombinationen zusammengesetzt waren[42]. Zudem wird bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts der Hohldorn gerne profiliert und bildet verschiedenste Querschnitte, am meisten in Dreiecks-, Kreuz-, Pique- und Herzform. Diese meist massiv gestalteten Schlüssel zeigen gleich stark dimensionierte Materialverwendung. Bei einem Beispiel aus dieser stark vertretenen Gruppe von Schlüsseln in der Sammlung des Landesmuseums mit der Inv. Nr. K2-2200 (298), Abb. 17, läßt sich sowohl an der Reide die spätklassizistisch-frühbiedermeierliche Formgebung, als auch die originelle wie funktionelle Gestaltung des Bartes in exakter „3"- Form (Abb. 18) beobachten.

Aus der Vielfalt des 19. Jahrhunderts ließen sich mehrere interessante Gruppen anführen. Genannt sei hier noch ein von der Herkunftsgeschichte bemerkenswer-

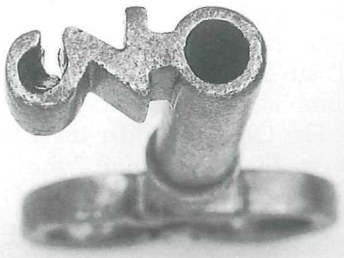


Abb. 18: Aufn. U. P. Schwarz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

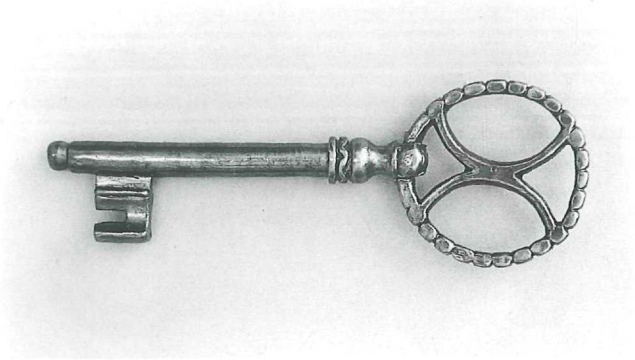


Abb. 19: Aufn. U. P. Schwarz

Abb. 20: Aufn. U. P. Schwarz

tes Objekt des ganz frühen 19. Jahrhunderts mit der Inv. Nr. K2-2345 (73), Abb. 19. Dieser Schlüssel stammt laut den Aufzeichnungen von Erich Herrmann aus dem ehem. Schloss Harbach, das am östlichen Stadtrand von Klagenfurt liegt. Heute ist dieser ehem. Edelmannsitz, der urkundlich schon 1213 und 1303 genannt wurde, ein Kloster und seit 1898 im Besitz der Nonnen vom Guten Hirten[43]. Dieser Schlüssel, der als Geschenk in die Privatsammlung kam, ist ein Gebrauchsschlüssel mit schlichter Gestaltung. Der in das Gesenk, das hier wie ein Gelenk ausgeführt ist, eingeschlossene bewegliche Rundgriff (Rundreide) ist perlenschnurartig genoppt und unterstreicht die Funktionalität. Als Verwendungszweck kommen viele Möglichkeiten in Frage wie zum Beispiel als Möbelschlüssel (für Truhen, Kästen, Vitrinen oder ähnliche kleinere Einrichtungsstücke).

Der Symbolschlüssel des 19. Jahrhunderts

Abgesehen von den vielschichtigen Bedeutungsebenen während des Mittelalters behält der Schlüssel im 19. Jh. auch Symbolcharakter. Als ein aus dem Mittelalter stammender und bis zum Ende des 19. Jhs. fortgesetzter Brauch im sakralen Bereich sei hier der sogenannte „Reiner Gnadenschlüssel" genannt. Diese Art von Gedenkanhänger wurde schon im 16. Jh. in Verbindung mit einer Wallfahrt an die Pilger ausgegeben und mit heil- und glückbringenden magischen Kräften im Volksglauben verbunden[44]. Wenige Zentimeter groß und aus Silber dienten diese Symbolschlüssel als Anhänger, die als eine Art Himmelsschlüssel auch am Rosenkranz angehängt wurden. Die Sammlung des Landesmuseums besitzt drei solcher „Reiner Gnadenschlüssel" aus Silber mit eingravierten Buchstaben und Zahlenkombinationen, die nicht mehr zurückverfolgbar sind. Das Objekt mit der Inv. Nr. K2-2300 (200), Abb. 20 ist 2,9 cm lang und 2 mm hoch und stammt vermutlich aus dem 19. Jh. Die winzige Reide aus drei Kreisformen ohne Mittelsteg weist drei kleine Noppen, die nach außen zeigen auf. Der Schaft ist bandförmig und hat den Buchstaben „B" eingraviert, der Bart ist stilisiert und dennoch mit 2 Einschnitten als solcher charakterisiert. Seine äußeren Merkmale lassen sich gut mit einer Gruppe von ähnlichen Exponaten vergleichen, die alle in dieser Form aus der 2. Hälfte des 19. Jhs. stammen[45].

Auf eine zweite Gruppe von symbolischen Schlüsseln möchte ich hier noch verweisen: Es handelt sich um den sogenannten „Witwerschlüssel", der als Anhänger an der Uhrkette des verwitweten Mannes getragen wurde, als Symbol für die wiedererhaltene Schlüsselgewalt. Die im 19. Jh. weitergeführte Tradition der Bekräftigung häuslicher Rechte, die die Ehefrau am Tage der Vermählung in Form der Schlüsselübergabe übertragen bekommt, stammt aus der römischen Epoche[46]. Das Objekt mit der Inv. Nr. K2-2253 (76), Abb. 21, ist ein Filigransilberschlüsselchen um 1900 mit 6,7 cm Länge und einer Öse zum Anhängen an die Uhrkette. 1932 kam dieser Schlüssel als Tauschobjekt des Antiquitätenhändlers Fritz Prause in die Sammlung Herrmann. Die groß dimensionierte Schmuckreide ist aus zwei vollen Kreisen gebildet, die innen durch ein gedrehtes punziertes Band verziert sind[47]. Bekrönt wird die Doppelkreisreide durch eine aufgesetzte Spitze aus zwei geschwungenen Stegen, die eine Silberkugel halten. Im Zwischenraum ist eine fein punzierte Spindelschnecke eingeschlossen. Auch der Volldorn ist balusterartig rhythmisiert, der flache Bart ist rechteckig ausgebildet mit zwei Einschwüngen und zwei weiteren fein bearbeiteten Spindelschnecken. Diese Ausarbeitung, die Ausmaße und das Material charakterisieren dieses Beispiel als Schmuckstück mit Erinnerungs- und Symbolwert.

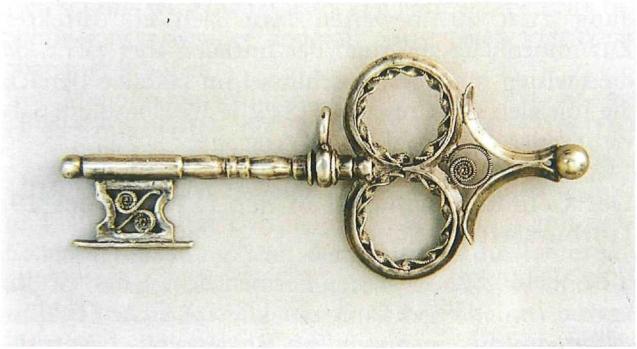
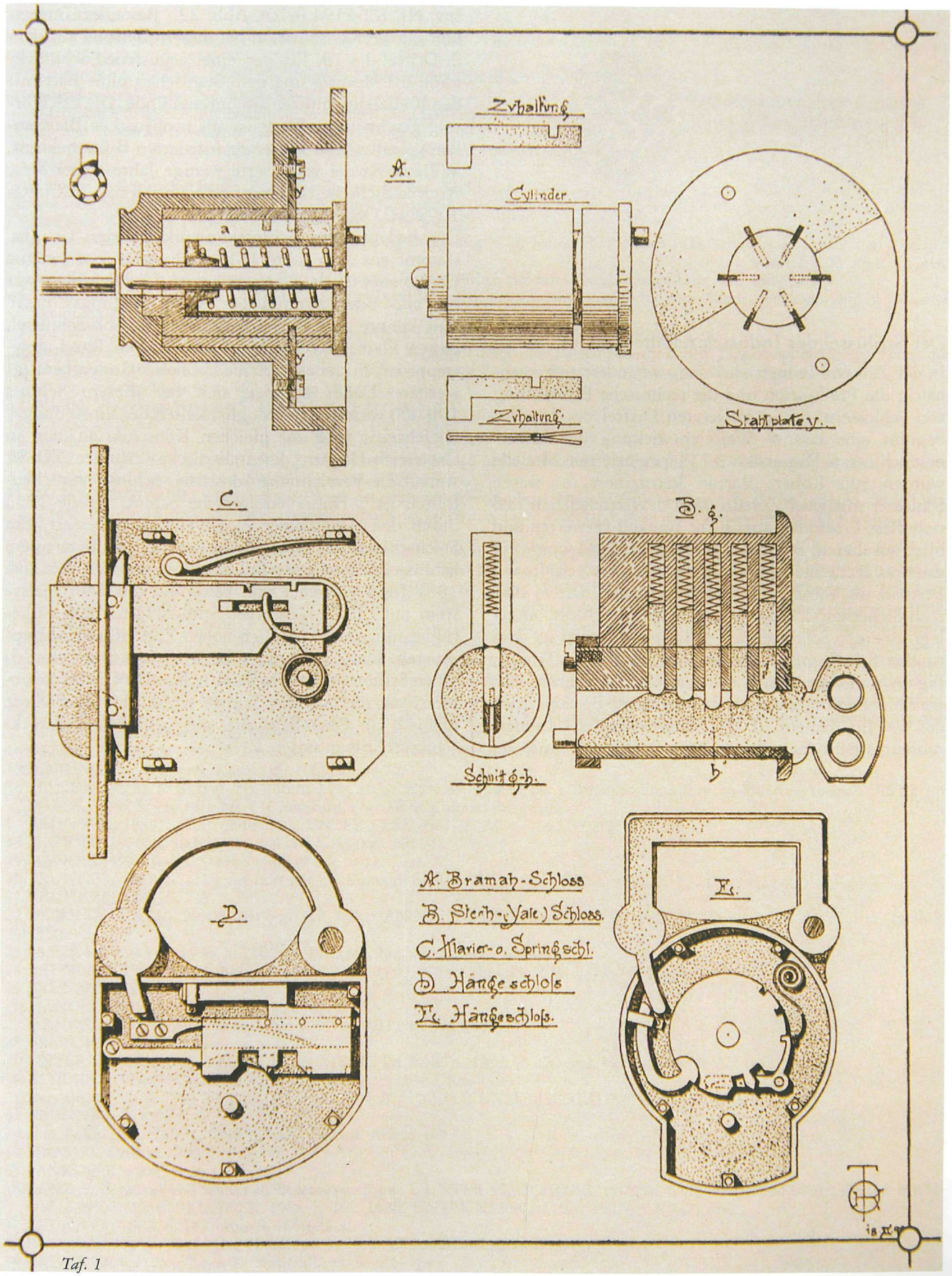


Abb. 21: Aufn. U. P. Schwarz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at



Taf. 1

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 22: Aufn. U. P. Schwarz

Der Schlüssel des Industriezeitalters

In der Zeit der Industrialisierung verändert sich nachhaltig die Produktion und die technische Einrichtung von Schlössern. Schon im letzten Drittel des 18. Jhs. beginnt eine rasante Weiterentwickung der Sicherheitsschlösser. Die ersten 1778 patentierten Modelle wurden von Robert Barron konstruiert, es waren Schlösser mit zwei Zuhaltungen[48]. Wirtschaftlich ließ sich diese Erfindung aber nicht sinnvoll verwerten und blieb aus diesem Blickwinkel erfolglos. 1784 wurde ein weiteres Sicherheitsschloss patentiert, das von Joseph Bramah aus Yorkshire entwickelt wurde[49]. Dieses Bramah-Sicherheitsschloss ist ein Zylinderschloss, angelegt für einen Schlüssel mit Radialeinschnitten auf dem runden Schaft mit einem Zapfen (vgl. Abb. Tafel 1, Fig. A.)[50]. Es setzte sich erst nach der Einführung der maschinellen Erzeugung durch und blieb bis zum Ende des 19. Jhs. beliebt. In der Sammmlung des Landesmuseums befindet sich ein Bramah-Schlüssel mit der Inv. Nr. K2-2194 (470), Abb. 22. Besonders interessant ist die Kombination bei diesem Beispiel aus dem 2. Drittel des 19. Jhs. von einer gegossenen Schmuckreide aus Messing und dem Stahlschaft ohne Bart mit den Radialeinschnitten am unteren Ende. Die kelchförmig geschwunge Reide ist aus neobarocken Blattranken gestaltet und von einer stilisierten Blüte bekrönt. William Russel verbesserte wenige Jahre später diese Art von Sicherheitsschloss und ließ sich das „SECURITY-SCHLOSS" patentieren.

Die bedeutendste Schlosskonstruktion des 19. Jhs. stammt aus dem Jahre 1818 und wurde von Jeremia Chubb entwickelt. Das sogenannte Chubb-Schloss war ein ein- oder zweitouriges Mehrzuhaltungsschloss[51] und konnte mit dem sogenannten Chubb-Schlüssel, dessen kleiner Rechteckbart am äußeren Rand abgetreppt ist, in sieben verschieden hohen Stufen betätigt werden. Daher ergaben sich bei diesem Schloss 100.000 verschiedene Möglichkeiten der Einstellung[52]. Gleichzeitig und zur gleichen Konstruktion kam in Österreich-Ungarn der italienische Erfinder TOSSI, worauf die Bezeichnung „dosisches Schloss" zurückzuführen ist[53]. Dieses erfolgreiche Schloss wurde 1853 durch den Amerikaner A. C. Hobbs verbessert. Ein Stechschloss mit Schließzylinder und schlitzartigem Schlüsselloch, wurde von Linius Yale jun. aus Amerika 1861/1865 erfunden und baute auf das Fallriegelsystem auf[54]. Die zugehörigen Schlüssel sind flach ausgebildet mit unterschiedlich hohen Zacken und Abtreppungen. Die Zuhaltungen bestehen aus fünf zylindrischen Stiften (vgl. Abb. Tafel 1, Fig. B.)[55] Es revolutionierte das mechanische Schloss schlechthin und wurde dadurch zur Grundlage aller mechanischen „Einsteckschlösser" bis in unsere Zeit.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Amerkungen

1 Legate und Spenden für das Landesmuseum, in: Die Neue Zeit – Organ des schaffenden Volkes von Kärnten, Samstag, 19. Dezember 1953, 8. Jg./ Nr. 293, S. 6.
Spenden für das Landesmuseum , in: Kärntner Landeszeitung (Amtsblatt der Behörden Ämter und Gerichte des Landes Kärnten), 24. Dezember 1953, 3. Jg./ Nr. 50/51, S. 5.
Österreichs einzige Schlüsselsammlung in Kärnten (Schlüsselformen aus allen Jahrhunderten – Harte Arbeit beim Ordnen), in: Wahrheit und Volkswille, Freitag, 8. Jänner 1954, 3./10. Jg. Nr. 5, S. 3.

2 Antiquitäten- und Altwarenhändler: Friedländer, Frick, Kallner, Fritz Prause (Klagenfurt), Sepp Schwinger (Villach), Lackenbuchner (Wolfsberg),
Schlosser und Spengler: Benko, Egger, Goldberger, Hauser, Kollikar, Kollitsch, Liegl, Loukuta, Superata, Ulbing, (Klagenfurt), Mörtl (Ebental), Neureiter (Krumpendorf), Kaiser (Pörtschach), Schön (Reifnitz), Kle(e)walder (Schmölzhütte), Überbach (St. Veit), Bialowas, Durchner, Weinstich (Villach), Karl Haberl Hornof (Wolfsberg),
Alteisenhändler: Frühstück, Mundsberger, Pleschonig (Klagenfurt); Büchsenmacher: Kaiser (Klagenfurt); Galvaniseur und Ziseleur: Oberschlick (Klagenfurt).

3 Aus: Eingangsbuch des Hofrats Dr. Erich Herrmann, handschriftlich geführtes Originalmanuskript, Nr. 360/61.

4 PANKOFER, H. - PFEIFFER-BELLI, E.: Schlüssel und Schloß, Schönheit, Form und Technik im Wandel der Zeiten aufgezeigt an der Sammlung Pankofer, München 1973, S. 13.

5 CANZ, S. , Schlüssel und Schloss als Bedeutungsträger. In: UNTER VERSCHLUSS, 1992/93, S. 40.

6 Ebenda, S. 41. Vgl. auch das Matthäus - Evangelium, 16. Kapitel, Vers 19: Jesus überreicht seinem Jünger und Nachfolger Petrus die Schlüssel des Himmelreichs mit den Worten: „ Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein."

7 LCI, Bd. VI, vgl. zu Servatius S. 331, vgl. zu Hubertus, S. 550.

8 LCI, Bd. IV, S. 82.

9 Ebenda, S. 85.

10 CANZ, S., S. 40 ff. WAIDACHER, F. Zur Bedeutung von Schloß und Schlüssel im Volksglauben und Volksbrauch, in: Alte und Neue Schlosserkunst, Graz Joaneum, Ausstellungskatalog 1965, S. 11.

11 BÄCHTOLD-STÄUBLI, H., Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Hrsg. Hoffmann-Krayer, E., Berlin 1935/36, Bd VII, Sp. 1224 ff. Für den Hinweis auf dieses Handwörterbuch danke ich a. o. Univ. Prof. Dr. Franz Glaser, Landesmuseum für Kärnten.

12 Ebenda, Sp. 1226, I., 1–7. CANZ, S., S. 43–45.

13 Die wichtigsten seien hier aufgezählt und mit Kurzzitaten in weiterer Folge angeführt:
BAUR-HEINHOLD, M., Geschmiedetes Eisen vom Mittelalter bis um 1900, Königsstein im Taunus, 1963. BOETZES, M., Kurzführer des deutschen Schloß- und Beschlägemuseums Velbert, Köln 1962. BRUNNER, J. J., Der Schlüssel im Wandel der Zeit, Bern und Stuttgart, 1988. KRAUTH, T. und MEYERS, F. S., Das Schlosserbuch, Leipzig 1897 2 Bände, Nachdruck Hannover 1981. MANDEL, G. La Chiave, Storia e simbologia di Chiavi lucchetti e serrature, Bergamo 1990. OLTRE LA PORTA, Catalogo della mostra tenuta abTrento, Castello del Buonconsiglio, Trento 1997. PANKOFER, H.- PFEIFFER-BELLI, E.: Schlüssel und Schloß, Schönheit, Form und Technik im Wandel der Zeiten, aufgezeigt an der Sammlung Heinrich Pankofer, München 1973. PILZ, K., Die 600jährige Geschichte des Nürnberger Schlosserhandwerks, Nürnberg 1965. SCHLEGEL, F. W., Kulturgeschichte der Türschlösser, Duisburg 1963. UNTER VERSCHLUSS , Schlösser , Schlüssel und Beschläge aus der Sammlung des Main-Fränkischen Museums Würzburg, Ausstellungskatalog 1992/93. WAIDACHER, F., Zur Bedeutung von Schloß und Schlüssel im Volksglauben und Volksbrauch, in: Alte und Neue Schlosserkunst, Graz Joaneum, Ausstellungskatalog 1965.

14 OLTRA LA PORTA, 1995, S. 183 ohne Rosette : vgl. Nr 61 (Oberitalien, 14. Jh.).

15 BINDING, G., Masswerk, Darmstadt 1989, 27 und 267.

16 MANDEL, 1990, S. 68 (vgl. Nr. 166 und Nr. 167: Chiave detta solare per l ´impugnatura a raggera, Milano e Torino). OLTRE LA PORTA, 1996, S. 216 (vgl. Nr. 176: lombardischer Möbelschlüssel des 16. Jhs.).

17 BRUNNER, 1988, S. 98ff. und S. 102. UNTER VERSCHLUSS, Ausst. Kat. 1992/93, S 115ff.

18 MANDEL, 1990; S. 39 (vgl. Nr. 84) und S. 43 (vgl. Nr. 97).

19 MANDEL, 1990, S. 39, S. 43, S. 44 (vgl. Nr. 101).

20 BRUNNER, 1988, S. 111 (vgl. dort mit herzförmiger Reide). OLTRA LA PORTA, 1996, S. 257 (Nr.341)

21 BRUNNER, 1988, S. 135.

22 OLTRE LA PORTA, 1996, S. 184 (vgl. NR. 69). MANDEL, 1997, S. 60 (vgl. Nr. 139) und BRUNNER, 1988, S. 137, zum Typus S. 135ff.

23 OLTRE LA PORTA , 1996, S. 216 (vgl. Nr. 180). MANDEL, 1997, S. 61ff.

24 BRUNNER, 1988, S. 123, Abb. 121. MANDEL, 1995, S. 71ff. (vgl. Nr. 173: E. 16. /A. 17. Jh.).

25 BRUNNER, 1988, S. 178ff.

26 MANDEL, 1995, S. 63. BRUNNER, 1988, S. 133.

27 MANDEL, 1995, S. 94 , 101 (vgl. Nr. 279) und 103 (vgl. Nr. 289!).

28 BRUNNER, 1988, S. 133.

29 UNTER VERSCHLUSS, 1992/93, S. 121. OLTRE LA PORTA, 1996, S. 220 (vgl. Nr. 206) und S. 221 (vgl. Nr. 207).

30 ALTE UND NEUE SCHLOSSERKUNST, Joanneum Ausst. Kat. Graz 1965, S. 5.

31 Derselbe, S. 30 (Nr.130), Abb. 22. SCHLÜSSELN, SCHLÖSSER UND BESCHLÄGE, 1992/93, S. 121–122.

32 BRUNNER, S. 139.

33 zum Typus: BRUNNER, 1988, S. 184–186, vgl. Abb. S 190.

34 MANDEL, 1995, S 129ff.

35 PANKOFER, 1973, S. 26.

36 CANZ, S., Schlüssel und Schloss als Bedeutungsträger . I: UNTER VERSCHLUSS, 1992/93, S. 42. PANKOFER, 1973, S. 16. MANDEL, 1995, S. 155ff. BRUNNER, 1988, S. 162, 168ff. UNTER VERSCHLUSS, 1992/93, S 142 (Abb.).

37 BRUNNER, 1988, S. 162, Abb. S. 165 rechts.

38 Bestandskatalog der Sammlung Herrmann: vgl. Nr. 42 (handschriftlicher Eintrag).

39 BRUNNER, vgl. zum Typus Kirchenschlüssel S. 146–161.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

40 KRAUTH-MEYER, Schlosserbuch Bd. 1, S.161.
41 Ebenda, S. 160 vgl. Fig. 189 und S. 161.
42 MANDEL, S. 146.
43 DEHIO KÄRNTEN, Handbuch der Kunstdenkmäler, 3. erweiterte und verb. Auflage Wien 2001, S. 397.
44 PANKOFER, S. 13: Im Zisterzienserstift Rein (Stmk) verteilte man seit Anfang des 16. Jhs am Kirchweihtag kleine geweihte Schlüsselchen an die Gläubigen. Diese segenbringenden „Reiner Gnadenschlüssel" wurden 1597 bis nach Aquileia verschickt. WAIDACHER, S. 13.
45 PANKOFER, vgl. Abb. S. 87.
46 Im Mittelalter war die Schlüsselgewalt im Sinne einer Finanzverwaltung der Frau als Recht zugesprochen. So finden sich auf Frauengrabsteinen während des Mittelalters u. a. auch eingravierte Darstellungen von Scheren und Schlüsseln. Nach dem Tode des Mannes hatte die Witwe jedoch das Recht, auf den gesamten Besitz zu verzichten, um nicht die Schulden des Gatten übernehmen zu müssen. Im 18. Jh. galt der Schlüssel der Hausfrau in manchen Fällen nicht nur als Symbol des Verwaltungsauftrages, sondern auch als Unterpfand des Eigentums. Vgl. dazu: CANZ, S., S. 42–43.
47 PANKOFER, S. 13 und S. 87. – MANDEL, S. 150 (vgl. Nr. 414).
48 BOETZKES, 1982, S. 58–60. – PANKOFER, 1973, S. 21. – MANDEL, S. 140. – BRUNNER, S. 204.
49 PANKOFER, 1973, S 21. – BRUNNER, S. 204.
50 KRAUTH-MEYER, Bd. 1, S. 175, Bd. 2, Tafel 7 (Schlösser).
51 KRAUTH-MEYER, Bd. 1, S. 173. – PANKOFER, 1973, S. 22. – BOETZKES, 1982, S. 60.
52 SCHLEGEL, 1963, S. 59–61.
53 PANKOFER, S. 22.
54 BOETZKES, S. 60. – KRAUTH-MEYER, Bd. 1, S. 174. – SCHEGEL, 1963, S. 61.
55 KRAUTH-MEYER,, Bd. 2, Tafel 7 (Schlösser).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: 2001_2002

Autor(en)/Author(s): Russwurm-Biro Gabriele

Artikel/Article: Eine Schlüsselsammlung im Landesmuseum Kärnten. 305-316